

Mundart als Kulturgut





Mundart als Kulturgut

**Auf sprachlicher Spurensuche
durch die Regional- und Zeitgeschichte**

Texte schreibender Kinder und Jugendlichen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Sieglinde Mörtel (*MitherausgeberIn*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2023 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Mundart als Kulturgut – Auf sprachlicher Spurensuche durch die Regional- und Zeitgeschichte“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Thüringen e. V., dem Hort der staatlichen Grundschule „Friedrich Schiller“ Jena und der Kindersprachbrücke Jena e. V. im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Sieglinde Mörtel von Februar bis September 2023 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Auf Spurensuche

Auf Spurensuche zu gehen, ist eine spannende Angelegenheit. Um so mehr, wenn die Spuren der Vergangenheit vom Wildwuchs unserer schnelllebigen Zeit zunehmend überwuchert werden und zu verschwinden drohen. Diese Spuren freizulegen, zu betrachten, sie zu „lesen“, zu verstehen und selbst ein Stück des Weges in den Fußspuren unserer Vorfahren zu gehen, war das Anliegen unseres Projektes. Zu diesem Zweck trafen sich über ein halbes Jahr hinweg Hortkinder aus dritten und vierten Klassen der Jenaer Grundschule „Friedrich Schiller“.

Ein wesentlicher Inhalt unserer wöchentlichen Werkstätten war es, den Kindern die über viele Jahrhunderte gesprochene regional-typische Mundart wieder ein Stück näher zu bringen. Dialekt zu sprechen war bis in die jüngere Vergangenheit vielfach als „schlechtes Deutsch“ verpönt. Inzwischen gilt die Mundart als immaterielles Kulturerbe, dem auch im schulischen Bereich – soweit es möglich ist – Raum gegeben werden soll.

Untrennbar verbunden ist die Mundart mit der Lebens- und Arbeitswelt vorangegangener Generationen, insbesondere im ländlichen Umfeld. Ein Höhepunkt der Werkstattarbeit war der Besuch des Dorfmuseums Jenaprießnitz, in dessen Folge die Kinder ihre Eindrücke und das erworbene Wissen in Text und Bild festhielten. Dies geschah überwiegend in Standarddeutsch mit kurzen mundartlichen Einfügungen, weil Dialekt „gesprochene Sprache“ ist, deren Verschriftlichung mit unseren gebräuchlichen Grundbuchstaben problematisch ist. Dennoch lernten die Kinder, Dialekttexte zu lesen, vor allem aber – zumindest teilweise – selbst zu sprechen (nachzuhören über die hier beigefügten QR-Codes).

Zum allgemeinen Verständnis sind verwendete mundartliche oder regionaltypische Begriffe gekennzeichnet (*) und am Ende des Buches erläutert.

Die vorliegende Publikation soll einen Einblick in die Werkstattarbeit geben und kann dazu anregen, dem Beispiel der Kinder folgend, den Blick auf unser regionales und sprachliches Kulturerbe zu richten.

Sieglinde Mörtel

Öffentliche Aufführung zum Abschluss des Projektes

Schon zu Beginn der Projektarbeit stand fest, dass es zum Abschluss eine gemeinsame öffentliche Aufführung in Mundart geben würde. Dies motivierte die Kinder, insbesondere den heimischen Dialekt zu sprechen. Das Programm inhaltlich vorzubereiten, einzuüben und zu proben, war durchaus mit Mühe verbunden, machte aber allen Beteiligten viel Spaß. Die Kinder erhielten viel Applaus, und die Gäste waren voll des Lobes und voller Verwunderung in Anbetracht dessen, was sie zu hören bekamen. Nachfolgend hier zu lesen und zu hören:

(Die sprechenden Personen, Sieglinde, Almut und Monja, sind erwachsene Projektbeteiligte.)



Vorführung unseres Programms zum Abschluss des Projektes

Vorführung am Ende – Hochdeutsch

Sieglinde: Wir wollten erzählen von unserem Projekt. Ich kann aber die Kinder nicht finden.

Almut: Der Tian sitzt da hinten.

Sieglinde: Na eben. Tian, scher dich her. Bring Maurice gleich mit!

Tian: Nöl* nicht rum, wir kommen ja schon. Los jetzt, mär* dich aus!

Maurice: Mach mal sachte! Ein alter Mann ist kein D-Zug*.

Almut: Wo sind denn die anderen?

Monja: Könnt ihr nicht richtig gucken?

Mirabell: Wir sind doch auch da!

Emma: Hast du die Brille nicht auf?

Gwendolyn: Oder ist deine Brille dreckig?

Sieglinde: Meine ist dreckig.

Almut: Und ich habe die falsche auf der Nase.

Marilena: Soll ich dir meine borgen?

Sieglinde: Nein. Kannst mir aber sagen, wo deine anderen beiden Weiber sind.

Lysann: Guck her! Wir sind doch hier.

Lucy: Seid ihr nur meschugge* heute?

Almut: Bisschen aufgeregt sind wir schon.

Sieglinde: Fenja suche ich auch noch. Hat die sich versteckt?

Fenja: Von wegen versteckt! Da bin ich.

Almut: Zoey habe ich jetzt auch gefunden. Scher dich her zu uns!

Zoey: Soll ich jetzt etwa rennen?

Monja: Wenn Zoey da ist, kann Philipp nicht weit sein.

Philipp: Da hast du recht. Da bin ich!

Almut: Fehlen nur noch unsere zwei Kerle, Micah und Lukas.

Micah: Ich fehl gar nicht! Und Lukas kommt auch gleich.

Vurfiehrns an Enne – Mundart



Sieglinde: Mor hunn wullt orzahle, vun unsn Prujekte.

Ich kann owor de Kinnor nich finge.

Almut: Dor Dioon huckt do hingne.

Sieglinde: No ähmde. Dioon scheert'sch haar! Bring Morrissn glei mit!

Tian: Neel nich rum, mor kumm jo schunne. Luus itze, mää d'sch aus!

Maurice: Moch e moo sochte! E oller Monn is kee D-Zuch.

Almut: Wu sinn die onnern?

Monja: Kennt orn nich rischtsch gugge?

Mirabell: Mir sin duch ooch do!

Emma: Hoste de Brille nich uff?

Gwendolyn: Odor ist deine Brille dracksch?

Sieglinde: Meine is dracksch.

Almut: Un ich hob de folsche uff dor Noose.

Marilena: Sull'sch dor meine borsche?

Sieglinde: Nee. Konnst mor nur sooche, wu deine onnorn zwee Weiwor sin.

Lysann: Guck haar! Mir sin duch dohier.

Lucy: Seid orn nur meschugge heide?

Almut: Bissl uffgereescht simm mor schunne.

Sieglinde: Feenschoon such'sch ooch nuch. Hutt'n die s'sch vorstackt?

Fenja: Vun waachn vorstackt! Do bin'sch!

Almut: Zoeyn hobsch itze oo gefung. Scher d'sch haar bei uns!

Zoey: Sull'sch itze ebbor* rommle?

Monja: Wenn de Zoey do is, kann Philipp nich weit seie.

Philipp: Do hoste racht! Do bin'sch.

Almut: Fahln nuch unse zwee Karle, Micoh und Lukos.

Micah: Ich fahl goor nich! Un Lukos kimmt oo gleie.

Lukas: Bin schon da! Musste noch die Katzen füttern.

Sieglinde: Ach na schön! Sind wir doch alle beisammen. Da könnt ihr doch loslegen.

Monja: Da lassen wir jetzt die Kinder was erzählen.

Almut: Und wir Großen halten erstmals den Mund.

Tian: Schönen guten Tag erst mal! Was macht ihr denn alle hier?

Maurice: Die wollen was wissen von unserem Projekt, die ganzen Leute.

Mirabell: Von unserem Projekt mit dem Zeug von früher.

Emma: Was wir ein halbes Jahr gemacht haben.

Gwendolyn: Immer am Mittwoch.

Marilena: Und immer am Nachmittag hier im Hort.

Lysann: Das mit dem alten Dialekt.

Lucy: Von früher und von hier.

Fenja: Von hier, wo die Hasen „Hosen“ heißen.

Zoey: Und wo die Hosen „Husen“ heißen.

Philipp: Da haben wir geredet wie die Leute früher.

Micah: So richtig wie die Alten auf den Klitschen*.

Lukas: Glaubt ihr’s, das mussten wir erst mal lernen.

Tian: Die haben ja manchmal ganz andere Wörter gehabt.

Maurice: Da gibt es Kohlrüben und Erdäpfel*,

Mirabell: Kuhmutschen* und Mutschekiepchen*,

Emma: eine „Fertschwäre“*

Gwendolyn: und Bimbaumeln*.

Marilena: Eine Handvoll heißt „eine Hampfel“.

Lysann: Ein Arm voll ist „eine Arfel“.

Lucy: Wenn’s stark regnet, sagt man „es drascht“,

Fenja: und wenn’s draußen heiß ist, dann ist das eine „Dämse“.

Zoey: Es heißt auch Mont’ch*, Dienst’ch und Freit’ch,

Philipp: und Vormitt’che*, zu Mitt’che und Nachmitt’che.

Micah: Oder einernunter* und einernauf*

Lukas: Bin schunne do! Hob nuch de Kotzn musst fitte.

Sieglinde: Och no scheene! Simm mor duch olle beisomm. Do kennt or duch luuslääe.

Monja: Do loss mor itze* de Kinnor e wos orzahle.

Almut: Un mir Grußn holln orschtemoo de Frasse.

Tian: Scheen guddn Dooch arschte Moo! Wos mochn ihr olle dohier?

Maurice: Die wull'n e wos wisse vun unsn Prujekte, die gonzn Leide.

Mirabell: Vun unsn Prujekte mit denn Zeiche vun frieher.

Emma: Wos mir e holb Jahr hunn gemocht.

Gwendolyn: Immor uff de Middewuche.

Marilena: Un immor uffn Nachmittsche dohier in Horte.

Lysann: Dos mit denn olln Dialekte.

Lucy: Vun frieher un vun dohier.

Fenja: Vun dohier, wu de Hasn „Hoosn“ heeßn.

Zoey: Un wu de Hosn „Huusn“ heeßn.

Philipp: Do hunn mir gegäart wie de Leide fieher.

Micah: Su rischtsch wie de Olln uffn Klitschn.

Lukas: Globt or'sch, dos hunn mir arschtemoo musst lerne.

Tian: Die hunn jo monschemoo gonz onnore Wärtor gehott.

Maurice: Do gib'ts Kuhlraum un Ardäppl,

Mirabell: Kuhmuutschn un Muutschkiepschn,

Emma: enne Fertschwääre

Gwendolyn: un Bimbauml'n.

Marilena: Ne Hond vull hesst „ne Hampfl“,

Lysann: e Oorm vull is „enne Oorfl“.

Lucy: Wenn's dulle räant, soot mor „es drooscht“,

Fenja: un wenn's drussn heeß is, do is dos enne „Dämmse“.

Zoey: Es heeßt ooch Moontsch, Dienst'sch un Freitsch,

Philipp: un vermittsche, ze Mittsche un nachmittsche.

Micah: Odor eenornungor un eenornuff.

Lukas: und hüben und drüben.
Tian: Und da war noch viel mehr.
Maurice: Da haben wir ganz schön üben müssen.
Mirabell: Wir haben auch allerhand schreiben können
Emma: und auch malen
Gwendolyn: und singen.
Marilena: Und zwischendrin haben wir uns immer stärken müssen.
Lysann: Mit Schokolade
Lucy: und mit kleinen Würsteln
Fenja: und auch mit Würmern und Mäusen.
Zoey: Das waren aber keine richtigen.
Philipp: I wo! Keine lebendigen.
Micah: Das waren nur Gummitiere.
Lukas: Ach, das Schnabulieren* wird mir fehlen.
Tian: Und dann waren wir noch in dem Museum
Maurice: in Jenaprießnitz, bei Fridtjof Dossin.
Mirabell: Da haben wir altes Zeug beschnarcht*,
Emma: schönes altes Gelumpe*,
Gwendolyn: in der Scheune und auf dem Hof.
Marilena: Darüber haben wir nachher geschrieben
Lysann: und schöne Bilder gemalt.
Lucy: Über das alte Spielzeug von dazumal,
Fenja: über die Schule und die Kledage*.
Zoey: Vom Einkaufen auf dem Markt,
Philipp: und wie sie aufgepasst haben, dass sie nicht betrügen.
Micah: Auch davon, wie sie die Ganoven weggegeht* haben.
Lukas: Sie haben ja nicht einfach die Polizei anrufen können,
Tian: sie haben ja früher kein Telefon gehabt.
Maurice: Dafür aber eine schöne alte Dreschmaschine.
Mirabell: Aber keine Heizung und kein elektrisches Licht.
Emma: Und auch kein Bad,

Lukas: Un hiemne und driemne.
Tian: Un do wor nuch viel marre.
Maurice: Do hunn mor gonz scheene musst iewe!
Mirabell: Mor hunn oo ollerhond kunnt schreiwe
Emma: un oo moole
Gwendolyn: un singe.
Marilena: Un zwüschnndrinne hunn mor uns immer musst starke.
Lysann: Mit Schukloode
Lucy: un mit kleen Wärschtl
Fenja: un ooch mit Wäärmorn un Meisn.
Zoey: Dos worn owor keene rischtschn.
Philipp: Icha! Keene lawannschn.
Micah: Dos worn nur Gummiviechor.
Lukas: Och, dos Schnobeliere wärd mor fahle.
Tian: Un noochn wor mor in denn Museum
Maurice: in Janeprießns, bei Dussins Friedschuffn.
Mirabell: Do hunn mor olles Zeich beschnoorscht,
Emma: scheenes olles Gelumpe,
Gwendolyn: in dor Scheine un uffn Huufe.
Marilena: Dodriewor hunn mor noochn geschriem
Lysann: un scheene Billor gemoolt.
Lucy: Ieworsch olle Spielzeich vun doozemoo,
Fenja: iewor de Schule und de Kleedoosche.
Zoey: Vun Eenkoofn uffn Morkte,
Philipp: un wie se hunn uffgebosst, dossn se nich bescheißn.
Micah: Ooch dodorvun, wie se de Gonuuvn hunn wag gegecht.
Lukas: Se hunn jo nich eefoch de Bulezei kunnt onrufe,
Tian: se hunn jo frieher kee Dellefuun gehott.
Maurice: Dodorfier owor ne scheene olle Draschmoschine.
Mirabell: Owor keene Heezung un kee elekrisch Licht.
Emma: Un ooch kee Bod,

Gwendolyn: nur ein Plumpsklo.
Marilena: Das war draußen auf dem Hof.
Lysann: Da war noch viel mehr.
Lucy: Und das kommt alles in ein Büchlein.
Fenja: Da könnt ihr's nachher selber lesen.
Zoey: Nicht, dass ihr etwa denkt, wir machen Lügen.
Philipp: Manchmal haben wir uns aber auch gedeebst*.
Micah: Aber nicht richtig. Nur im Spaß.
Lukas: Da haben wir richtig schimpfen können, und keiner hat rumgenölt.
Tian: So war's. Und du kannst mich mal fett lecken!
Maurice: Altes Graupelgewitter!
Mirabell: Mär nicht so rum, altes Traumbuch*!
Emma: Alte Triefnase!
Gwendolyn: Alter Dämlack*!
Marilena: Und du bist ein alter Nölarsch!
Lysann: Ein Nieselpriem*.
Lucy: Ein richtiges Drienickel*.
Fenja: Mancher ist auch ein langer Lulatsch.
Zoey: Oder ein alter Hornochse.
Philipp: Oder ein alter Sauhund.
Micah: Es gibt auch alte Brummochsen.
Lukas: Und eine Schlürfziebe.
Tian: Jetzt reicht es aber mit dem Kummersch*!
Maurice: Warum denn? Ist doch lustig!
Mirabell: Tian hat recht. Sense* mit der Streiterei!
Emma: Das würde ich auch sagen.
Gwendolyn: Hast recht, Emma.
Marilena: Am Ende denken die Leute noch, wir streiten uns richtig.
Lysann: Ist doch nur Spaß.
Lucy: In Wirklichkeit haben wir uns alle gut vertragen.

Gwendolyn: nur e Plumpskloo.
Marilena: Dos wor drussn uffn Huufe.
Lysann: Do wor nuch viel marre.
Lucy: Un dos kimmt olles in e Biechl.
Fenja: Do kennt or'sch nooch selwor laase.
Zoey: Nich, doss or ebbor denkt, mor mochn Liechn.
Philipp: Monschemoo hunn mir uns owor oo gedeebst.
Micah: Owor nich rischtsch. Nur in Spooße.
Lukas: Do hunn mor rischtsch kunnt schimpfe un keenor hutt rumgeneelt.
Tian: Su wor'sch. Un du konnst mich moo fatt lacke!
Maurice: Olles Grauwlgewiddor!
Mirabell: Määr nich su rum, olles Droombuch!
Emma: Olle Driefnoose!
Gwendolyn: Ollor Däämlock!
Marilena: Un du bist e ollor Neeloorsch!
Lysann: E Nieslpriem!
Lucy: E rischtsches Drienickl.
Fenja: Monscher is ooch e longor Luulootsch.
Zoey: Odor e ollor Horn-Uchse.
Philipp: Odor e oller Sauhund.
Micah: Es gibt ooch olle Brumm-Uchsn.
Lukas: Un enne Schlerf-Ziewe.
Tian: Itze reecht's owor mit denn Kummärrsch!
Maurice: Worum enn? Is duch lustsch!
Mirabell: Dion hutt racht. Sense mit denn Gedeebse!
Emma: Dos däät'sch oo sooche.
Gwendolyn: Hust racht, Emmo.
Marilena: On Enne denkn de Leide nuch, mor deebns uns rischtsch.
Lysann: Is duch nur Spooß!
Lucy: In Warklichkeet hunn mir uns olle gut vortroon.

Fenja: Lustig war es allemal, am Mittwochnachmittag.

Zoey: Wollen wir mal hoffen, dass es euch auch gefallen hat.

Philipp: Und dass ihr was verstanden habt von unserem Dialekt.

Micah: Sowas würde ich mal wieder mitmachen.

Lukas: Wenn ich mir das recht überlege: Ich auch.

Zusammen: Schön war's!

Fenja: Lust'sch woor'sch ollemoo, de Middewuche uffn Nochmittsche.

Zoey: Wull mor moo huffe, doss eich oo hutt gefolln.

Philipp: Un doss dor wos hutt vorstoon vun unsn Diolekte.

Micah: Sowos dää'tsch moo widdor mitmoche.

Lukas: Wenn'sch mor dos racht ieworlää: Iche ooch.

Alle zusammen: Scheene woor'sch!

Unsere Exkursion ins Dorfmuseum



Ankunft am Dorfmuseum Jenaprießnitz



Besichtigung einer Küche aus früheren Zeiten



Große Neugier angesichts der Zeugnisse aus dem Lebens- und Arbeitsalltag unserer Vorfahren



Das Thema Landwirtschaft war den meisten Kindern bisher weitgehend unbekannt.

... und nachfolgend die Eindrücke der Kinder:

Schule früher



Früher haben die Kinder der ersten Klasse auf Schiefertafeln geschrieben. Das war praktisch, weil man es immer wieder wegwischen konnte. In den höheren Klassenstufen haben sie dann mit Tinte auf Papier geschrieben, aber nicht jeder konnte sich Papier leisten.

Das Frühstück haben sie immer in eine kleine Tasche getan, sie hieß Brottasche und wurde um den Hals gehängt.

Wenn die Kinder sich nicht benommen haben, wurde ihnen mit dem Rohrstock auf die Hände oder auf den Popo geschlagen.

In einer Klasse waren oft Kinder von der ersten bis zur achten Klasse mit ein bis zwei Lehrern.

Ganz früher durften die Mädchen nicht in die Schule gehen oder nur getrennt von den Jungen. Sie hatten auch eine ganz andere Schrift, die sah sehr schön aus und war mehr verschnörkelt.

Damals hieß der Sportunterricht „Turnen“ und Musikunterricht nicht „Musik“, sondern „Singen“. Es gab auch das Fach „Schön-schreiben“, dort haben die Kinder sehr schön schreiben gelernt.

Aber alle Kinder mussten mit der rechten Hand schreiben – mit der linken Hand zu schreiben, war streng verboten.

Die Kinder mussten auch oft sehr lange Gedichte auswendig lernen. In kleinen Dorfschulen war manchmal der Lehrer zugleich der Pfarrer oder der Pfarrer der Lehrer.

Su wor dos frieher! Gonz onnorsch wie itze.

(So war das damals! Ganz anders als jetzt.)

Fenja (9)

Als es noch kein Bad im Haus gab

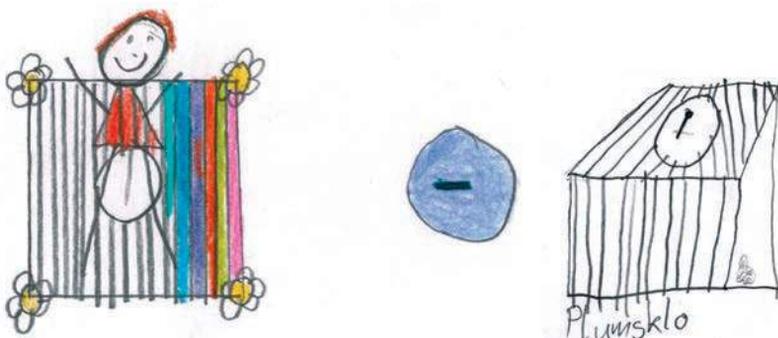


Im Museum erfuhren wir, dass die Menschen früher ganz anders lebten als heute. In dem Haus gab es kein extra Zimmer zum Duschen, Baden oder zum Waschen.

Kee Bood! Wie sull'n dos giehe?

(Kein Bad? Wie soll denn das gehen?)

Um sich zu waschen, gab es Waschschüsseln. Mit einer großen Kanne haben die Leute das Wasser aus dem Bach oder aus dem Brunnen geholt. Im Haus gab es keinen Wasserhahn. Damit sie warmes Wasser hatten, mussten sie es auf dem Ofen warmmachen. Da es keine Duschen gab, mussten die Menschen in einem Waschzuber in der Küche baden. Dabei wuschen sie sich mit einem Waschlappen.



In dem Haus gab es auch keine Toilette. Um auf die Toilette zu gehen, mussten die Menschen raus auf ein Plumpsklo. Das heißt so, weil es runterplumpst. Das Geschäft blieb in dem Loch liegen, weil es keine Spülung gab. Manchmal roch es dort richtig widerlich!



Dorum hunn se denn Obbort uffn Huufe gehott!

(Deswegen haben sie den Abort auf dem Hof gehabt!)

Die Leute wollten nachts nicht hinaus, weil es dort kalt war. Deshalb waren Nachttöpfe unter den Betten. Dort hinein konnten sie ihr Geschäft machen. Und morgens mussten sie es rausbringen. Es gab Nachttöpfe für Erwachsene, für Kinder und auch für Babys.

Emma und Gwendolyn (8)

Schutz vor Dieben



Diebe gab es schon immer, und die Menschen versuchten zu jeder Zeit, sich vor ihnen zu schützen.

Stümmt! Gonuuvn hutt's schunne immor gegaam!

(Stimmt! Ganoven hat es schon immer gegeben!)

Heute schützt man sich zum Beispiel mit einem Sicherheitsschloss an der Tür. Es gibt auch Alarmanlagen, mit denen man sich vor Ein-

brechern schützen kann. Alarmanlagen kann man auch selber bauen, nur mit zwei Bierflaschen und einem Seil.

Früher war es ganz anders. Da konnte man nicht einfach die Polizei anrufen, weil es noch keine Handys gab. Man musste damals die Einbrecher selber vertreiben, zum Beispiel mit einer Armbrust oder mit einem Gewehr. Das Gewehr wurde extra in einem Schrank eingeschlossen, wenn man es nicht brauchte, damit die Kinder nicht drangehen konnten.

Ganz wichtig zum Vertreiben von Dieben war ein Wachhund. Der hat den ganzen Hof bewacht und diente auch als Schäferhund. Er hat auch den Hühnerstall zum Beispiel vor Füchsen oder Mardern beschützt, zusammen mit dem Hahn.

Dor Keetor hutt gekläfft, dor Guggl gekräht.

Dos wor e rachtor Kummärrsch!

(Der Köter hat gebellt, der Kickerhahn gekräht.

Das war ein richtiger Krawall!)

Es gibt aber auch ganz kleine vierbeinige Diebe, nämlich die Mäuse, die früher oft die Getreidekörner gefressen haben. Vor denen schützte man sich mit Mausefallen. Es gab verschiedene Arten von Mausefallen, oft hatten die Bauern sie selber gebaut.

Man hatte damals auch viele Katzen, die als Mäusefänger ganz wichtig waren.

Micah (9) und Lukas (8)



Spielzeuge von früher erzählen

Die Murmel

Ich bin eine Murmel, ich komme aus dem Jahr anno 1800. Ich bestehe aus Ton und bin eines der ersten Spielzeuge, die es in Deutschland gab und die auch immer noch benutzt werden. Früher war ich einfarbig und nicht ganz rund.



Spiele, die mit mir gespielt wurden, waren z. B. Murmeln ins Loch oder Murmelrennen. Aber jetzt möchte ich euch meine Freunde vorstellen. Murmeln wir also los!

Aber Moment, noch etwas ganz Wichtiges:

Früher sollten die Kinder durchs Spielen vor allem ans Arbeiten gewöhnt werden.

Aber jetzt wirklich los!

Rischtsch! Itze mochn mor luus!

(Richtig! Jetzt gehen wir los!)



Der Brummkreisel

Ich bin ein Kreisel und wurde vor etwa 110 Jahren erfunden. Ich bestehe aus Metall. Ich habe einen schraubenförmigen Stab und funktioniere so: Als Erstes wird dieser Stab nach unten gedrückt, dann drehe ich mich. Wird er mehrmals gedrückt, drehe ich mich

schneller. Dabei fing ich an zu brummen. Daher kommt auch mein Name „Brummkreisel“. Mich gibt es immer noch, doch heute bestehe ich nicht mehr aus Metall, sondern aus Plaste. Und ich brumme nicht mehr, sondern mache Musik.



„Danke, lieber Brummkreisel, dass du uns von dir erzählt hast!“

Jetzt murmeln wir zu meinem anderen Freund.

Moch mor weddor, hin bei Rusolindn!
(Gehen wir weiter, hin zur Rosalinde!)

Die Puppe Rosalinde

„Guten Tag, Rosalinde.“

„Guten Tag, Murmel.“

„Erzählst du uns etwas von dir?“

„Ja, gerne. Ich bin ungefähr 10 Jahre alt. Früher bestand ich aus Porzellan oder Holz. Und wie meine Freundin, die Murmel, bin ich eines der ältesten Spielzeuge. Außerdem sollten die Mädchen mit mir ans Muttersein gewöhnt werden. Für mich gab es auch Anzielsachen, die meistens selbst gestrickt waren. Die haben die Mädchen oft zum Geburtstag geschenkt bekommen. Mit mir wurde Baby und Mutter gespielt, Schule und Lehrerin, Freundin mit Puppe ...“



„Das war sehr interessant, Rosalinde.“

„Danke!“

Aber jetzt ab zu unserem letzten Freund! Murmeln wir weiter!

Luus itze! Hin bei Eesnbohns Korlin!

(Los jetzt! Hin zu Eisenbahn Karli!)

Die Eisenbahn Karli

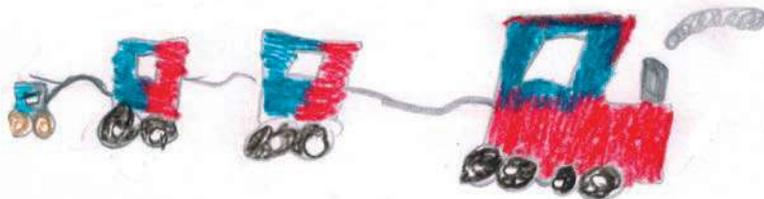
„Guten Tag, Karli.“

„Guten Tag, Murmel.“

„Erzählst du uns etwas von dir? Das kannst du doch so gut.“

„Ja, liebend gern. Ich wurde vor ungefähr 200 Jahren in England erfunden, und wenig später die Modelleisenbahn. Aber jetzt erzähle ich euch erstmal eine Geschichte:

Eines Tages fuhr ich mal wieder durch England. Da saßen ein paar Kinder auf dem Bordstein und redeten über mich. Sie sagten: ‚Ich finde es so toll, dass wir hier in diesem Land leben, wo die Eisenbahn erfunden wurde.‘ Da war ich so froh, dass ich das Gespräch mitgehört habe, weil es ja für mich ein Kompliment ist. Doch als die Kinder mich sahen, rannten sie auf mich zu. Ich haute natürlich ab. Ich fuhr durch die Straßen und am ‚Big Ben‘ vorbei, über die ‚Tower Bridge‘, und kam in einer schmalen Gasse zum Stehen. Dann merkte ich, dass sie mir gar nicht mehr folgten. Aber leider bin ich auf einem Hang stehengeblieben und rollte wieder nach unten. Dann prallte ich gegen das Bein eines kleinen Jungen. Er hob mich auf, sah mich an und wurde sofort glücklich, denn seine Eltern konnten sich



keine Eisenbahn leisten. Dies war nun mein neuer Besitzer. Ein paar Jahre später zogen wir nach Deutschland. Dort lernte ich Murrel, Brummkreisel und Rosalinde kennen.“

„Das war eine schöne Geschichte, Karli!“

„Danke!“

„So wollen wir jetzt eine Runde auf dir fahren!“

Un itze mochn mir mitnonnor enne Ruune uff dir!

(Und jetzt machen wir zusammen eine Runde auf dir!)

Marilena (10), Lucy und Lysann (9)



Die Dreschmaschine

Früher gab es noch keine Mähdrescher. Das angepflanzte Getreide wurde, wenn es reif war, mit der Sense gemäht. Damit die Sense scharf wurde, musste sie regelmäßig mit einem Hammer gedengelt werden. Damit sich die Körner von den Halmen und aus den Ähren lösen, muss das Getreide gedroschen werden. Früher hat man das mit Dreschflegeln gemacht. Das war schwere körperliche Arbeit. Dann benutzte man dafür eine mechanische Dreschmaschine. Später gab es Dreschmaschinen, die mit Motoren angetrieben wurden. Nach dem Dreschen werden die Körner aus dem Stroh gesiebt. Heute geht das alles mit einer einzigen Maschine, dem Mähdrescher. Das gedroschene Getreide wird dann in einer Mühle zu Mehl gemahlen. Im Museum haben wir Sensen und Dreschflegel gesehen und durften sogar eine alte mechanische Dreschmaschine selbst ausprobieren.

Ungor uns gesoot:

Dos Leiorn wor ooch enne Knuchn-Oorwää!

(Unter uns gesagt:

Das Leiern war auch eine Knochen-Arbeit!)

Maurice (10)

Leben ohne Telefon und Internet

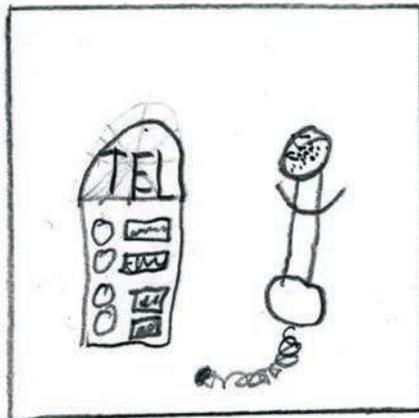
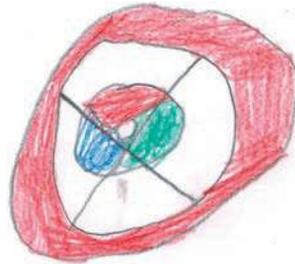


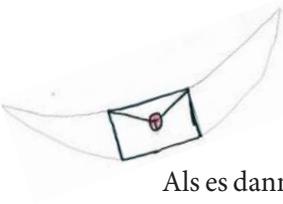
Ich saß daheim auf der Couch und dachte mir: Wie hat man sich nur früher verständigt? Denn heute nehme ich mein Handy und schreibe Nachrichten. Oder ich rufe ganz einfach am Telefon meinen Freund an.

Also wie war das früher, als es noch gar keine Telefone gab?

Ich habe gefragt, wie das war, und habe es in unserem Projekt und im Museum erfahren.

Früher wurden immer Briefe mit der Hand geschrieben, um sich zu verständigen. Die Briefe wurden mit der Post verschickt oder mit Brieftauben transportiert. Die reichen Leute konnten sich Boten leisten, die die geschriebenen Nachrichten überbrachten.





Als es dann die ersten Telefone gab, hatten nur wenige Leute eines. In einem Amt waren Frauen, die bei jedem Anruf die Verbindungen mit Steckern herstellen mussten. Später gab es öffentliche Telefonzellen, wo man Geldmünzen einwerfen musste. Wenn das Geld verbraucht war, war auch das Telefongespräch beendet.

**Wenn'sch itze moo widdor mei Händi in Fuutn hob,
denk'sch monschmoo dodronn.**

*(Wenn ich jetzt mal wieder mein Handy in den Händen habe,
denke ich manchmal daran.)*

Tian (10)

Einkauf und Verkauf



Früher wurde nicht so viel eingekauft wie heute. Es gab keine großen Kaufhäuser, nur kleine Krämerläden und vor allem den Markt.

Do husste racht!

Gekooft un vorkooft hunn se frieher zemerrsch uffn Morkte.

(Da hast du recht!

Gekauft und verkauft haben sie früher zumeist auf dem Markt.)

Die Lebensmittel haben die Bauern hergestellt. Was sie nicht selber verbrauchten, tauschten sie gegen andere Sachen, die sie selber nicht besaßen. Die Waren wurden außerdem auf Märkten in den Städten verkauft. Dorthin wurden sie mit Tragkörben oder mit dem Handwagen transportiert, oder auch mit Kutschen, die von einem Pferd oder einem Esel gezogen wurden. Manche Waren wurden zuvor abgewogen und in Flaschen aus Ton und in andere Behälter gefüllt. Andere Lebensmittel wurden auf dem Markt abgewogen. Dort gab es einen Marktmeister, der kontrollierte, ob die Waagen richtig funktionierten.

Do hutt dor Moorktmeestor musst uffbosse wie e Schießhund.

(Da musste der Marktmeister aufpassen wie ein Schießhund.)

Manche Waren, zum Beispiel Butter, wurden mit kleinen Haushaltswaagen aus Metall abgewogen. Das Gewicht wurde mit einem Zeiger angezeigt. Zum Abwiegen von Kartoffeln oder Getreidesäcken benutzte man eine große Dezimalwaage. Diese bestand aus Holz und Metall. Dabei wurde der Sack auf die große Platte der Waage gestellt. Auf eine andere Platte kamen die Gewichte. Die Platten waren mit

einem Balken verbunden, so konnte man erkennen, wie viel der Kartoffel- oder Getreidesack wog.

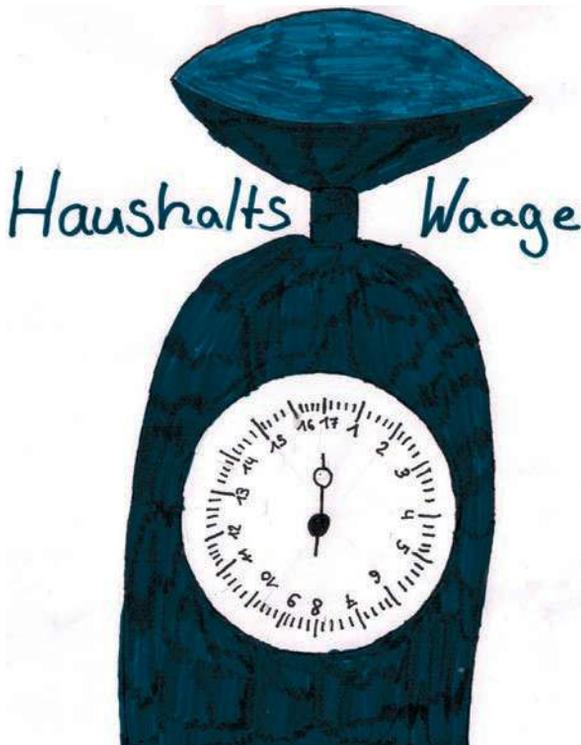
De Woochn worn gonz wischtsch!

Dos nich Eenor denn Onnorn kunnt bescheiße!

(Die Waagen waren ganz wichtig!

Damit nicht der eine den anderen betriegen konnte!)

Philipp und Zoey (10)



Heizung und Licht



Heute ist es so, dass man einfach einen Schalter drückt, dann ist das Licht an. Und die Heizungen kann man einfach einstellen. Aber früher war das anders. Soll ich euch erzählen, wie das war? Na gut!

Also das war so:

Zum Lichtanmachen benutzte man einen Kienspan. Manchmal auch Kerzen, aber die waren sehr teuer. Der Kienspan funktionierte so: Ein Stück Kiefernholz war in eine flache Zange eingespannt, die mit einem Stein zugemacht wurde. Dann hat man dieses Kiefernholzstück angezündet.

Wenn es nachts kalt war, nahmen die Leute Wärmflaschen mit ins Bett. Das waren Behälter, in die warmes Wasser reingefüllt wurde. Da es noch keinen Strom gab, wurde das Wasser überm Feuer erwärmt. Wenn die Bäuerin ein Baby bekommen hatte, wurde auch die Trinkflasche vom Baby in die Wärmflasche gestellt. Und wenn das Baby nachts geschrien hat, wurde die Trinkflasche einfach von der Wärmflasche genommen.

Der Kienspan, das Lagerfeuer und auch der Kamin, an dem sich die Menschen wärmen konnten – das alles wurde mit einem Feuerstein angezündet, als es noch keine Streichhölzer gab. Und weil alles mit Feuer warmgemacht werden musste, gab es auch öfter mal einen Hausbrand. Davon erzähle ich euch beim nächsten Mal.

Su wor dos frieher!

Un iewor de gruußn Feior gäär'sch ooch nuch!

(So war das früher!

Und über die großen Brände erzähle ich auch noch!)

Mirabell (9)



Woher kam früher die Kleidung?

Früher wurde alles selbst gemacht, also auch die Kleidung. Die Kleidung wurde selbst gestrickt oder genäht. Wenn in der Kleidung ein Loch war, dann wurde es gestopft.

Heutzutage geht man einfach in einen Laden. Früher ging das aber nicht, weil es noch keine Läden gab. Also musste man alles selbst machen.

Damals hatten die Leute auch nicht so viel Kleidung. Wenn etwas zu klein war, haben es die kleinen Geschwister angezogen, oder es wurde wieder aufgetrennt und etwas Neues daraus gemacht.

Sie hatten nur ein schönes Kleidungsstück, das sie nur sonntags in der Kirche getragen haben.

Su wor'sch mit dor Kleedoosche doozemoo.

(So war es mit der Kleidung damals.)

Fenja (9)

Das Bad



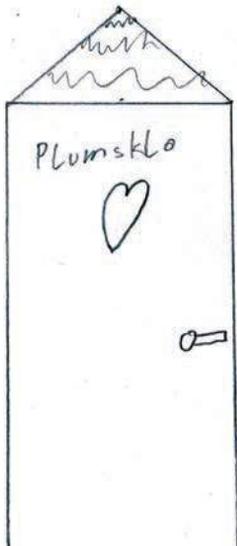
Ein paar Tage vor unserem Museumsbesuch stand ich daheim unter der Dusche und habe mich umgesehen: Ich sah mir die Dusche, das Waschbecken, die Badewanne, die Toilette und die Waschmaschine an. Auch die Wasserhähne für warmes und kaltes Wasser. Ich habe mir überlegt, wie es früher im Bad war. Ich dachte, damals gab es bestimmt keine warme Dusche.

Do hob'sch ieworläät, wie dos doozemoo gewaasn werd seie!

(Da habe ich überlegt, wie das damals gewesen sein könnte!)

Im Museum Jenaprießnitz haben wir dann erfahren, dass alles ganz anders war als heute. Herr Dossin hat uns vieles gezeigt und uns alles sehr schön erklärt.

Ich hatte richtig gedacht: Eine Dusche gab es früher nicht. Es gab auch kein Badezimmer mit Badewanne und kein warmes Wasser aus der Wasserleitung. Im Haus gab es früher gar keine Wasserleitungen und noch nicht einmal Abflüsse fürs dreckige Wasser. Auch eine Toilette mit Wasserspülung gab es damals nicht, nur ein Plumpsklo draußen im Hof.

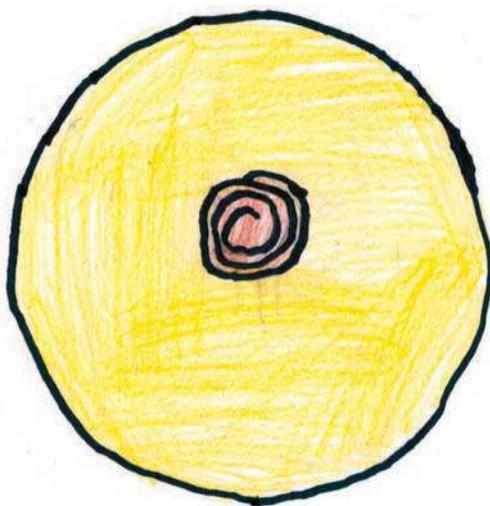


Drussn uffn Huufe!

**Dos werd in Winnor racht kolt on Oorsche
gewaasn seie!**

(Draußen auf dem Hof!

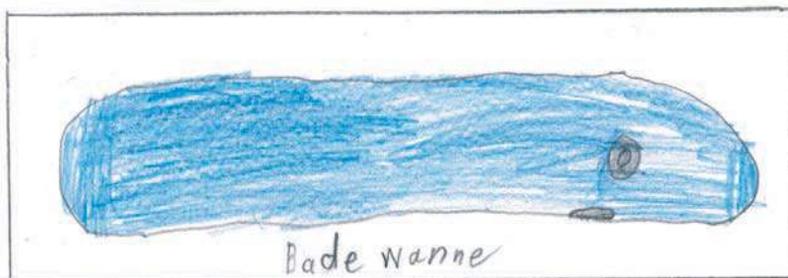
*Das wird im Winter recht kalt am Arsch
gewesen sein!*



Blick ins
Plumsklo

Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Deswegen ist es gut, wenn man das alles heute noch im Museum ansehen kann.

Maurice und Tian (10)





Hilfe bei Krankheit

Früher gab es keine Rettungshubschrauber und keine großen Kliniken wie heute. Ins Krankenhaus sollten nur sehr kranke Leute gehen. Die Bauern hatten zu Hause oft mehr Medikamente für ihre Tiere als für Menschen, weil die Tiere für die Familien lebenswichtig waren.

Um ihre Viechor hunn se marre Uffheems gemocht wie um de Leide.

(Um ihr Vieh haben sie mehr Aufhebens betrieben als um die Leute.)*

Damals gab es viele Krankheiten wegen schlechter Hygiene oder Mangel an Nahrung. Die Leute versuchten, sich selbst zu helfen.

Dafür verwendeten sie getrocknete Heilpflanzen, die sie erstmal saubermachen und verarbeiten mussten, zum Beispiel Spitzwegerich gegen Husten oder Baldrian zum Schlafen. Diese Pflanzen nutzt man auch heute noch, es scheint ja zu helfen.

Es gab auch nicht so viele Medikamente und Apotheken wie heute.

Um kranke Menschen zu transportieren, nutzte man eine Krankentrage aus Holz.

Im allergrößten Notfall ging es mit dem Pferdewagen zum Arzt, oder der kam zum Hausbesuch. Leider starben trotzdem viele Leute, weil sie sich keine Medikamente oder einen Arztbesuch leisten konnten.

Wenn de oorm woorscht, huste schlachte Kordn gehutt.

(Wenn du arm warst, hast du schlechte Karten gehabt.)

Lukas und Micah (8)



Feuerwehr von früher

Heute kann man einfach mit dem Telefon die Feuerwehr anrufen, wenn es brennt. Früher war das anstrengender. Es gab keine Telefone und auch noch keine Autos. Da gab es nur Pferde, die einen Schlauchwagen zogen. Das war ein Wagen, auf dem ein aufgerollter Schlauch war. Hat nun ein Haus gebrannt, wurde ein Pferd vor den Wagen mit der Schlauchrolle gespannt. Dann holte man mit einer Pumpe Wasser vom Teich oder vom Brunnen. Damit konnte man das Feuer löschen. Natürlich musste man die ganze Zeit pumpen.

In jedem Haus musste es auch Eimer zum Feuerlöschen geben, so viele, wie Personen in der Familie waren. Wenn es brannte, wurde eine Eimerkette gemacht. Das ist eine lange oder kurze Kette von Menschen. Die transportierten die Eimer zum Brunnen oder zum Teich, wo die Eimer mit Wasser gefüllt und zum brennenden Haus geführt wurden. Dort wurde es in das brennende Haus geschüttet und damit das Feuer gelöscht.

**Uff denn Bille hob'sch uffgemoolt, wie's wär,
wenn's bei Bauorsch Monschoon däät brenne.**

*(Auf dem Bild habe ich gemalt, wie es wäre,
wenn es bei Monja Bauer brennen würde.)*

Bildergeschichte:

Bei Monja Bauer zuhause brennt es. Monja ist schon aus dem Fenster auf die Rettungsmatte gehüpft. Dabei ist die Luft aus der Matte gekommen, jetzt muss neue Luft hineingepustet werden. Die Katzen retten sich selber und springen aus dem Fenster. Ihre Familie ist noch im Haus und muss gerettet werden. Sie wartet darauf, dass die Rettungsmatte wieder aufgepustet ist, während sich das Feuer immer weiter verbreitet.

Mirabell (9)





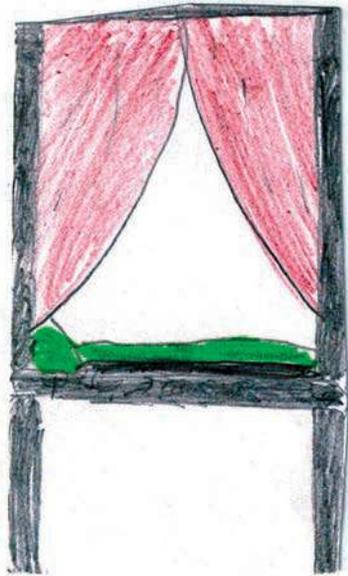
Wie man früher schlief

Früher sahen die Betten anders aus als heute. Sie hatten links und rechts Vorhänge und oben ein Dach, damit die Wanzen und anderes Ungeziefer nicht auf das Bett fallen konnten. Die Matratzen waren aus Stroh, die Decken und Kissen waren mit Federn gefüllt.

**Dos muss mor s'sch moo vurstalle:
Uff Struh hunn de Leide geschloofn!**
*(Das muss man sich mal vorstellen:
Auf Stroh haben die Leute geschlafen!)*

Zum Schlafen zog man besondere Kleidung an. Diese Kleider waren meistens weiß. Im Mittelalter waren Himmelbetten in Mode. Vor 200.000 Jahren schliefen die Menschen noch auf Grasbetten.

Die Betten der späteren Bauernfamilien waren aus braunem Holz, aber auch rot, gelb, blau, grün oder bunt angemalt. Die Babys schliefen in Wiegen oder in Schaukelbetten. Die Kinder schliefen oft zusammen in einem Bett, das ungefähr so groß war wie ein Bett, in dem die Erwachsenen schliefen.



Nee, do hutt nich jedor sei eechn Bedde gehott!
(Nein, da hat nicht jeder sein eigenes Bett gehabt!)

Es war manchmal auch größer oder kleiner. In einem Schlafzimmer standen mehrere Betten, eines für die Erwachsenen, eines für Babys und eines oder mehrere für die Kinder.

Ins Bett zu gehen war manchmal keine warme Angelegenheit, weil es im Schlafzimmer meistens keinen Ofen gab. Deswegen stellte man Wärmflaschen in die Betten.

Dodormit hunn se sich dos Bedde bissl worm gemacht.

(Damit haben sie sich das Bett bisschen warm gemacht.)

Früher schliefen die Menschen halb im Sitzen, weil sie dachten, dass sie im Liegen sterben würden.

Marilena (10), Lucy (10) und Lysann (9)



Als es noch keine Autos gab

Früher, als es noch keine Autos und Busse gab, sind die Menschen auf kurzen Reisen mit der eigenen Kutsche gefahren.

Wenn se eene hunn gehott!

(Falls sie eine hatten!)

Manchmal, auf langen Reisen, ist man auch mit der Postkutsche gefahren.

In einer Kutsche war es sehr oft kalt, und die Sitze waren nicht gepolstert.

Do hoste olle Knuchn gespiert un dor Hingorschte doot ooch weh.

*(Da hast du alle Knochen gespürt,
und der Hintern tat auch weh.)*

Im Winter sind die Leute mit einem großen Schlitten gefahren. Als einzelne Person konnte man auch auf einem Pferd reiten. Die Armen sind auf einem Esel geritten oder mussten laufen.

Emma (8) und Micah (9)

Das Museum

Ich bin die alte Dreschmaschine und stehe im Museum Jena-prießnitz – zusammen mit vielen anderen Dingen, die Bauern früher benutzten. Ich habe damals, vor vielen Jahren, ganz viel Getreide gedroschen. Dabei fielen die Körner ab, aus denen später Mehl wurde. Davon wurden Brot und Kuchen gebacken. Übrig blieb das Stroh, das als Matratzen für Betten und für die Tiere im Stall genutzt wurde.

Weil es noch keinen Strom gab, mussten die Menschen meine Kurbel mit den Händen drehen. Das war eine schwere Arbeit.

Eines Tages sind Mäuse in die Kammer gekommen und haben die Körner gefressen. Am nächsten Tag haben meine Besitzer es bemerkt. Dann haben sie eine Mausefalle gebaut, und die Mausefalle ist jetzt meine Freundin. Der Bauer legte immer Käse in ihre Fächer, und wenn eine Maus in ein Fach ging, dann sauste ein schwerer Holzklumpen runter.

Ich hoffe, euch hat meine Geschichte gefallen – und jetzt tschüss, bis zum nächsten Mal.

Lewin (9)

Mundart verstehen, sprechen und lesen

Zu Beginn jeder Werkstatt wurde ein Thema in Mundart an die Tafel geschrieben, dieses gemeinsam „übersetzt“ und nachgesprochen.



Der hier festgehaltene Leitspruch des Museums ist eng verbunden mit dem Inhalt und Anliegen unseres Projektes.

Dazu passend wurde ein Dialog vorgetragen und in gleicher Weise bearbeitet. Bereits in der zweiten Werkstatt wurden die Kinder aufgefordert, selbst kurze Dialoge (geschrieben wie gesprochen) zu verfassen, an denen wir in der Folgezeit arbeiteten. Im ersten Schritt haben wir die heute vielfach verwendeten, mitunter aus dem Englischen stammenden, im Dialekt jedoch unüblichen Wörter getilgt und durch deutschsprachige Begriffe ersetzt. Erstaunlich war jedoch, dass einige Kinder schon in diesem frühen Stadium mit großer Freude erste mundartliche Begriffe verwendeten.

Im weiteren Verlauf – und mit fortschreitendem Dialektwissen der Kinder – formulierten wir die Texte in die Mundart um. Auf den folgenden Seiten ist die Entwicklung einiger dieser Gespräche (Entwurf, Überarbeitung, Mundartfassung) festgehalten.

Nach fleißigen Sprechübungen wurden die mundartlichen Gespräche aufgezeichnet und können über den jeweils beigefügten QR-Code angehört werden.

Die Essensfrage

Entwurf

M: Hast du Bock auf Maus?

E: Nä! Hast du Bock auf Wurm?

M: Nä! Aber wir könnten es zusammenmischen.

E: Wird schon schief gehen!

M: Sagen wir, was das ist?

E: Ok.

M & E: Haribo.

Überarbeitung

Übers Essen

M: Willst du 'ne Maus essen?

E: Nee! Was würdest du zu einem Wurm sagen?

M: Auch nicht! Aber wir könnten es ja durcheinander mischen?

E: Wird schon schief gehen!

M: Verraten wir, was wir essen?

E: Können wir machen.

M & E: Gummi-Tiere.

Mundart

Ieworsch Assn

M: Willste 'ne Maus asse?

E: Nöö! Was dätst'n ze enn Wurm sooche?

M: Ooch nich! Owor mor kenn's jo dorschenon-
nor müsche?

E: Werd schonne schief gehe!

M: Vorroot mor, wos mor assn?

E: Kenn mor moche!

M & E: Gummie-Viechor.



Mirabell und Emma

Streitgespräch

Entwurf

F: Hallo Zoey.

Z: Hi Fenja.

F: Wie geht es dir, Zoey?

Z: Mir geht es gut.

F: Weißt du, was mir heute passiert ist?

Z: Was denn?

F: Ich habe in einer Matheklausur eine Sechs geschrieben.

Z: Ach bist du dumm!

F: Du bist selber dumm.

Z: Nein, du olles Drienickel.

F: Selber Drienickel.

Z: Ok, wir hören einfach auf zu streiten.

F: Da hast du recht.

Z: Entschuldigung, dass ich dich Drienickel genannt habe.

F: Auch Entschuldigung!

Z: Wieder Freunde?

F: Ja, auf jeden Fall!

Z: Kann ich heute zu dir kommen?

F: Ja gerne.

Z: Ok. Los!

Überarbeitung

F: Grüß dich, Zoey.

Z: Tag auch, Fenja.

F: Wie geht's denn so?

Z: Mir geht's gut.

F: Weißt du, was mir widerfahren ist?

Z: Was war denn?

F: Ich hab in der Mathearbeit 'ne Sechs geschrieben.

Z: Du bist aber prasslig!

F: Selber prasslig!

Z: Von wegen! Du bist e olles Drienickel.

F: Selber Drienickel.

Z: Hören wir auf, uns zu deebsen.

F: Hast recht!

Z: Entschuldige nur, dass ich Drienickel gesagt habe.

F: Ebenso!

Z: Vertragen wir uns wieder?

F: Aber immer doch!

Z: Kann ich heute bei dich kommen?

F: Mir wegen gerne.

Z: Machen wir los!



Mundart

F: Griefß d'sch, Zoey!

Z: Dooch ooch, Fenschoo.

F: Wie gieht's 'n su?

Z: Mir gieht's gut.

F: Weeßte, wos mor heide widorfohrn is?

Z: Wos woorn?

F: 'sch hob in dor Mothe-Oorwääät 'ne Sachse geschriem.

Z: De bist owor prosslich!

F: Selwor prosslich!

Z: Vun waachn! De bist e olles Drienickl!

F: Selwor Drienickl.

Z: Häär mor uff, uns ze deebns!

F: Hust racht!

Z: Entschuldsche nur, doss'sch Drienickl gesoot hob.

F: Äämde su!

Z: Vortroon mor uns widdor?

F: Owor immor duch!

Z: Konn'sch heide bei disch kumme?

F: Mir waachn garne!

Z: Moch mor luus!

Fenja und Zoey

Ein unbekanntes Treffen

Entwurf

L: Wo wohnst du?

M: Ich wohne in der Ringwiese. Und du?

L: Ich wohne in Maua. Hast du ein Haustier?

M: Ich habe eine Schildkröte, und sie heißt Sparky. Hast du ein Haustier?

L: Ja, ich habe zwei Katzen. Sie heißen Susi und Struppi. Okay, dann tschüss!

M: Warte! Wollen wir Freunde sein?

L: Jaaaa!

M & L: Wir sind Tierfreunde!

Überarbeitung

L: Woher bist denn du?

M: Von der Ringwiese. Und woher kommst du?

L: Von Maua. Hast du daheim Tiere?

M: Ja, eine Schildkröte, die heißt Sparky. Hast du auch Viehzeug?

L: Ich habe zwei Katzen. Susi und Struppi heißen sie. Dann mach's mal gut!

M: Warte doch mal! Was meinst du, wollen wir nicht Freunde werden?

L: Ja.

M & L: Wir zwei Tierfreunde!

Mundart

L: Wuhaar bist'n?

M: Vun dor Ringwiese. Un wuhaar kummst'n du?

L: Vun Maue. Hoste dorheeme Viechor?

M: Jo, enne Schüldkreede. Die heeßt Spoorkie.



Hoste oo Viehzeich?

L: Hoob'sch! Zweekotzn. Susi un Stubbi heeßn die. Do mochs e moogut!

M: Wort duch e moog! Wos meens'n, wull mor nich Freinde waare?

L: Joo!

M & L: Mir zwee Dierfreinde!

Micah und Lukas

Vertragt euch!

Entwurf

M: Hallo Lysann und „Luzi“!

Lu: Du wagst es, mich „Luzi“ zu nennen, du olles Drienickl?

M: Ich habe nur deinen Namen falsch gelesen, du Blöde!

Lu: Das hast du mit Absicht gemacht!

Ly: Stopp! Hört auf, euch zu streiten! Vertragt euch! Kommt, umarmt euch!

Lu: Nein! Die umarme ich doch nicht!

Ly: Doch! Ich will hier keinen Streit haben!

(M und Lu umarmen sich)

Überarbeitung

M: Guten Tag, Lysann und „Luzi“!

Lu: Hast du etwa gerade „Luzi“ zu mir gesagt, du olles Drienickel?

M: Reg dich ab. Ich habe nur deinen Namen falsch gelesen, du alter Blödian.

Lu: Das hast du mir zum Schure gemacht!

Ly: Jetzt reicht es mir! Hört auf mit der Streiterei! Vertragt euch! Los – nehmt euch in die Arme!

Lu: Nee, die nehme ich doch nicht in den Arm!

Ly: Werdet ihr wohl! Ich will hier keinen Streit haben!

Lu: Na, wenn du meinst!

M: Machen wir es eben!



Mundart

M: Gudn Dooch, Lysann un „Luzi“!

Lu: Hoste ebbor groode „Luzi“ fer misch gesoot, du olles
Drienickl?

M: Reescht'sch ob! 'sch hob nur dein Noom folsch gelaasn, ollor
Bleedjoon.

Lu: Dos hoste nur mir zum Schure gemocht!

Ly: Itze reecht mor'sch! Hiert uff mit denn Gedeebse. Vortroot eich!
Luus, nemmt eich in de Oorme!

Lu: Nee, die nemm'sch duch nich in Oorm!

Ly: Werd or wuhl! 'sch will dohier keen Deebs howe!

Lu: No wenn de meenst!

M: Moch mor'sch ääm!

Marilena, Lysann und Lucy

Spiele

Entwurf

M: So, da bin ich! So, wollen wir jetzt Pokémon spielen?

T: Du bist zehn Minuten zu spät! Beeile dich doch, du ...

M: Hey, tut mir leid. Schimpf mich doch nicht gleich so an!

T: Ja und, das ist mir doch egal.

M: Hey Tian, wir werden uns doch nicht streiten!

T: Ok.

M: Okay!

T: Dann spielen wir jetzt!

Überarbeitung

M: So, da bin ich! Wollen wir jetzt bisschen Pokémon spielen?

T: Bist zehn Minuten zu spät dran! Määr dich aus, du Nieselpriem!

M: Entschuldige nur. Nöl mich doch nicht gleich so an!

T: Das ist mir doch Wurst!

M: Tian, wir werden uns doch nicht etwa deebesen.

T: Eigentlich hast du recht!

M: Sind wir uns jetzt wieder einig!

T: Dann können wir spielen!



Mundart

M: Sue, do bin'sch! Wull mor itze bissl Bugemun spiele?

T: Bist zahn Minutn ze späte dron! Maar d'sch aus, Niesl-priem!

M: Entschul'sch nor! Neel mich duch nich glei su on!

T: Dos is mir duch Worscht!

M: Dioon, mor wer'n uns duch nich ebbor deebse!

T: Eechtlich hoste racht!

M: Sinn mor uns itze widdor eensch!

T: Do kenn mor spiele!

Maurice, Tian

Katzenjammer

Entwurf

G: Wie geht es deinen Katzen?

M: Gut!

G: Und dir?

M: Nicht gut!

G: Warum denn?

M: Mein Bauch tut weh.

G: Kuschel mal mit deinen Katzen!

M: Mach ich. Vielleicht hilft's.

G: Gute Besserung!

M: Danke für den Tipp!

Überarbeitung

G: Was machen deine Katzen?

M: Denen geht es gut.

G: Und dir?

M: Schlecht!

G: Warum denn?

M: Ich hab's im Bauch (im Wanst).

G: Musst mal kuscheln mit deinen Katzen!

M: Das werde ich probieren. Vielleicht hilft's.

G: Ich wünsche dir gute Besserung!

M: Hab Dank für den Ratschlag!



Mundart

G: Wos mochn deine Kotzn?

M: Denn gieht's gut.

G: Un dir?

M: Schlacht!

G: Worum enn?

M: 'sch hob's in Wonste.

G: Musste moo kuschle mit dein Kotzn!

M: Dos wer'sch prowiere. Menne* hilft's.

G: 'sch winsch dor gude Bessrung!

M: Hob Donk fer denn Rootschlooch!

Mirabell, Gwendolyn

Gespräch in früheren Zeiten

Entwurf

Z: Hallo Philipp.

P: Hallo Zoey. Was ist denn Dummheit?

Z: Dummheit ist, wenn jemand ein Drienickel ist.

P: Oder ein Drambuch. Wie du!

Z: Hä? Was ist denn?

P: Du hast mir und Mia einfach die Schiefertafeln weggenommen!

Z: Entschuldigung!

P: Ich musste wegen dir auf Erbsen knien.

Z: Hä? Wann denn?

P: Na, am Samstag. Das tat weh!

Z: Entschuldigung nochmal!

P: Okay. Angenommen!

Z: Wollen wir morgen raus gehen?

P: Ja!

Überarbeitung

Z: Grüß dich Philipp.

P: Tag, Zoey. Was ist denn Dummheit?

Z: Dummheit? Wenn jemand ein Dienickel ist.

P: Etwa auch ein Traumbuch. Wie du!

Z: Hä? Was ist denn jetzt mir dir los?

P: Na, du hattest mir und Mia einfach die Schiefertafeln weggenommen.

Z: Entschuldigung dafür!

P: Dir wegen habe ich auf Erbsen knien müssen.

Z: Wann denn?

P: Am Sonnabend. Das hat wehgetan!

Z: Entschuldige nochmal!

P: Mir wegen.

Z: Wollen wir morgen miteinander raus gehen?

P: Können wir machen.

Mundart

Z: Gieß d'sch Philipp.

P: Dooch Zoey. Was is'n Dummheit?

Z: Dummheit? Wenn Eens e Drienickl is.

P: Ebbor ooch e Droombuch? Wie du?

Z: Hä? Was iss'n itze mit dir luus?

P: No, de host mir un dor Mioo eefoch de Schiefordoofln
waggenumm gehott.

Z: Entschuldsch dodorfier!

P: Dir waachn hob'sch uff Arbsn musst kniee.

Z: Wenn enn?

P: Uffn Sunnoomde. Do hot wehgedoon!

Z: Entschulsche nuch e moo!

P: Mir waachn.

Z: Wull mor morschn mitnonnor naus moche?

P: Kenn mor moche.



Zoey, Philipp

Mundartliche „Vokabeln“ und Grammatik

Der Dialekt verfügt nicht nur über einen eigenen Wortschatz, der weitaus vielfältiger ist als die deutsche Standardsprache, er folgt teilweise auch eigenen grammatischen Regeln, z. B. im Satzbau. Daher wurden zahlreiche, speziell für dieses Projekt angefertigte Materialien (Begriffe-Listen, Redewendungen, das jeweilige Werkstatt-Motto, vorgetragene Dialoge etc. jeweils in Mundart und Hochdeutsch) ausgehändigt. Anhand dieser Sammlung konnten die Kinder auf bereits Erlerntes zurückgreifen und dieses anwenden, wovon auch rege Gebrauch gemacht wurde.

Großen Spaß bereiteten auch Wort-Ratespiele, Begriffe-Quiz und dergleichen. Hierbei wurden spielerisch der Wortschatz gefestigt und die Aussprache geübt. Die Anwendung der Dialekt-Sprechweise machte den Kindern viel Freude. Dazu trug auch die Tatsache bei, dass Mundart zwar teilweise „derb“, zugleich aber auch verbindlicher sein kann als die Hochsprache. Hieraus ergab sich die Gelegenheit, dass beispielsweise Ulk- oder Schimpfwörter, die viel weniger negativ behaftet sind, verwendet werden konnten.

Singen in Mundart

Gesungene Liedtexte werden erfahrungsgemäß leicht verinnerlicht. Deswegen war auch das Singen ein fester Bestandteil der Werkstattarbeit. Zu Beginn lernten die Kinder das Volkslied „Geh’n wir mal rüber zum Schmied“ in seiner hochdeutschen Fassung kennen. Schrittweise wurden der Refrain und die vorhandenen Strophen mundartlich umformuliert und schließlich weitere (jeweils im Standarddeutsch und im Dialekt) hinzugefügt. Es zeigte sich sehr bald, dass den Kindern die Dialektfassung mehr zusagte als die hochdeut-

sche. Sie äußerten einheitlich den Wunsch, auf das Singen der hochdeutschen Variante zu verzichten und ausschließlich den Mundarttext zu singen.

Über den beigefügten QR-Code ist eine Aufzeichnung zu hören.

Das Lied wurde zur Abschlussveranstaltung vorgetragen, sehr zur Unterhaltung der Gäste, die (ausgestattet mit dem Liedtext) freudig mitsangen.



Zum Zeitpunkt unseres Museumsbesuches konnten, als Dankeschön für die Führung, bereits die ersten drei Strophen unseres Liedes vorgetragen werden.

Gehn wir mal rüber

(Refrain:)

*Gehn wir mal rüber, gehn wir mal rüber,
gehn wir mal rüber zum Schmied seiner Frau.
Macht nur mal sachte, 's ist erst halb achte.
Gehn wir mal rüber zum Schmied.*

Der Schmied, der hat zwei Töchterlein,
die woll'n so gerne geheiratet sein.
*Gehn wir mal rüber, gehn wir mal rüber,
gehn wir mal rüber zum Schmied.*

Der Schmied, der hat 'ne lustige Uhr,
die klingelt immer am Nachmittag nur.

Der Schmied, der hat 'ne Sau geschlacht',
hat Sägespähn' in die Wurst gemacht.

Der Schmied, der hat ein Kanapee,
und wenn man sich drauf setzt, da geht's in die Höh'.

Der Schmied, der hat 'nen Suppentopf,
den setzt er draußen auf den Kopf.

Wir waren beim Schmied und das war fein,
jetzt gehn wir alle wieder heim.

Moch mor moo niewor

(Refrain:)

*Moch mor moo niewor, moch mor moo niewor,
moch mor moo niewor bein Schmid seine Froo.
Mocht e moo sochte, 's is erscht holb ochte.
Moch mor moo niewor bein Schmid.*



Dor Schmid, dar hot zwee Dächtorlein,
die wulln racht garne geheeroot sein.
*Moch mor moo niewor, mach mor moo niewor,
moch mor moo niewor bein Schmid.*

Dor Schmid, dar hot ne lustsche Uhr
die bimmlt uff`n Nochmittsche nur.

Dor Schmid, dar hot 'ne Sau geschlocht,
un hot 'n Drack in de Worscht gemocht.

Dor Schmid hot e Sufoo in sein Kobuff, un wenn mor s'sch druff setzt,
do mocht's eenornuff.

Dor Schmid, der hot enn Suppndupp,
denn setzt or drussn uff'n Kupp.

Mir woorn bein Schmidt un dos woor scheen,
un itze moch mor wieder heem.

Nachbetrachtung und Dank

„Mundart mit Kindern“ – so lautete die erste Idee für dieses Projekt. Die erste Frage war, wie Kinder für dieses Thema zu begeistern wären. Fest stand, dass „Fremdsprachenunterricht“ als alleiniger Inhalt der Werkstätten nicht geeignet gewesen wäre. Da die gesprochene Sprache stets Spiegelbild von Regional- und Zeitgeschichte ist, lag es nahe, dies miteinander zu verbinden. Damit stand nicht nur eine reiche Themenvielfalt zur Verfügung, auch war es möglich, dass sich die Kinder entsprechend ihren persönlichen Stärken ausprobieren konnten: lesen, schreiben, sprechen, zeichnen, singen, Geschichten erfinden, gesammelte Eindrücke verarbeiten und sich



Unsere Projektgruppe nach erfolgreichem Abschluss – wie auch in den Werkstätten eine fröhliche Runde.

somit praxisbezogen und über verschiedene Wege mit dem alten Dialekt vertraut machen.

Dies wäre ohne das Engagement meiner beiden Werkstatt-Mitstreiterinnen nicht möglich gewesen. Ein herzliches Dankeschön an Almut Arndt, die sich mit ihrem Erfahrungsschatz hinsichtlich Dialekt und früherer ländlicher Lebenswelt einbrachte, und an Monja Bauer, die als Schulsozialarbeiterin den Kindern bestens vertraut ist. Hortleiterin Verena Wagner kümmerte sich um zahlreiche organisatorische Belange. Ellen Scherzer vom FBK Thüringen stand uns in allen Fragen des Projektmanagements beratend zur Seite. Gudrun Rose und Elisabeth Peters begleiteten uns zu unserer Exkursion und halfen bei Bedarf in der Kinderbetreuung aus. Auch ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Ein großes Dankeschön an Fridtjof Dossin vom Dorfmuseum Jenaprießnitz für die aufschlussreiche Führung, die umfangreichen Informationen und die Geduld beim Beantworten der vielen Fragen.

Vor allem aber bedanke ich mich ganz herzlich bei den Projekt-Kindern, die sich freiwillig und in ihrer Freizeit mit großem Eifer auf sprachliche Spurensuche durch die Regional- und Zeitgeschichte begaben und mit ihren Beiträgen altes Kulturgut zu neuem Leben erweckten.

Sieglinde Mörtel

Reaktionen der Kinder

In der letzten Werkstatt stand die Generalprobe für unsere Vorführung auf dem Programm. Zugleich aber auch die Verabschiedung

Mir hat das Schreiben am besten gefallen.
Die Gummibänder nach einer Aufgabe
waren aber auch nicht schlecht.
Und das Sprechen das kann ich nur
empfehlen davon kann ich nur schwärmen.
Aber das wir immer miteinander geübt, geschrieben,
gelesen und gesprochen haben war erstaunlich
und einfach nur wunderschön.
Und das geübt auch noch in „Mundart“
in der „Sprechstunde“ und vor der ganzen Schule
auszusprechen wird auch nicht schlimm.

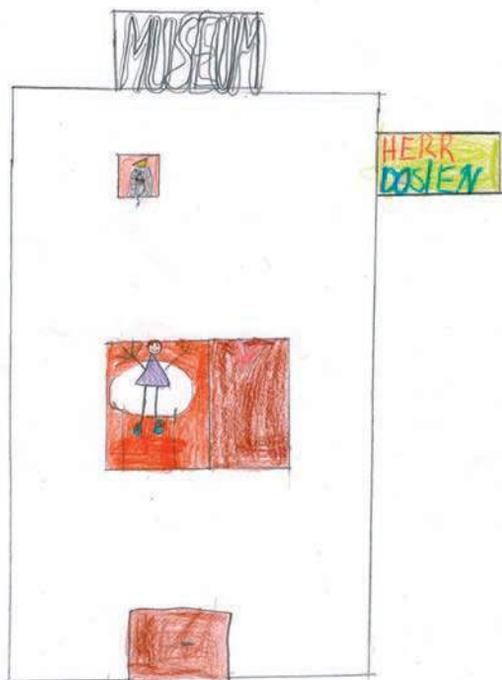
Vielen Dank dafür
Frau Mordel
Von Lucy

Mir haben die Gumibärchen
gefallen und das Malen.

Das versprechen hat
auch Spaß gemacht.

voneinander, denn es stand fest,
dass wir uns in dieser Runde ver-
mutlich nicht wieder zusammen-
finden werden, da die Viertklässler
die Schule verlassen. Gemeinsam
ließen wir unsere Projektarbeit
Revue passieren und tauschten

uns darüber aus, was wem am meisten Spaß gemacht habe. Die Kin-
der waren der Meinung, dass sie etwas Ähnliches gern wieder mit-
machen würden. Einige haben zu Füller und Stiften gegriffen und
ihre Antworten festgehalten.



Erläuterung mundartlicher, regionaltypischer oder nicht mehr geläufiger Begriffe

(im Text mit * gekennzeichnet)

nölen – nörgeln, jammern
ausmären – beeilen
D-Zug – Durchgangszug/Eilzug
meschugge – wirr im Kopf
Klitsche – kleines Dorf
Erdäpfel - Kartoffeln
Kuhmutschen – Kiefern-/Tannenzapfen
Mutschekiepchen – Marienkäfer
Fertschwäre – Kuchengestell, Kuchenschragen
Bimbaumeln – Löwenzahn
Mont'ch – Montag
Vormitt'che – Vormittag
einernunter/einernauf – hinunter/hinauf
schnabulieren – naschen, essen
beschnarchen – betrachten
Gelumpe – altes Zeug
Kledage – Kleidung
weggehen – verjagen, vertreiben
deebesen – streiten
Traumbuch – verträumter Mensch
Dämlack – einfältiger Mensch
Nieselpriem – Bummeler, Langweiler
Drienickel – vergesslicher Mensch
Kummersch – Krawall, Streit
Sense! – Schluss!
epper (ebbor) – etwa
itze – jetzt
Aufhebens – Aufwand
menne – vielleicht

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?	5
Auf Spurensuche	7
Öffentliche Aufführung zum Abschluss des Projektes	9
Vorführung am Ende – Hochdeutsch	10
Vurfiehrns an Enne – Mundart	11
Unsere Exkursion ins Dorfmuseum	20
... und nachfolgend die Eindrücke der Kinder	22
Schule früher	22
Als es noch kein Bad im Haus gab	23
Schutz vor Dieben	24
Spielzeuge von früher erzählen	26
Die Murmel	26
Der Brummkreisel	26
Die Puppe Rosalinde	27
Die Eisenbahn Karli	28
Die Dreschmaschine	30
Leben ohne Telefon und Internet	31
Einkauf und Verkauf	33

Heizung und Licht	35
Woher kam früher die Kleidung?	36
Das Bad	37
Hilfe bei Krankheit	39
Feuerwehr von früher	40
Wie man früher schlief	42
Als es noch keine Autos gab	44
Das Museum	45
Mundart verstehen, sprechen und lesen	46
Mundartliche „Vokabeln“ und Grammatik	47
Nachbetrachtung und Dank	66
Reaktionen der Kinder	68
Erläuterung mundartlicher, regionaltypischer oder nicht mehr geläufiger Begriffe	70